

Die Politik des Auslandes

Der Sozialismus triumphiert!

Eröffnungsrede des Genossen Schwerin auf dem 9. Kongress der Sowjetgewerkschaften

Moskau, 22. April. In seiner Eröffnungsrede auf dem 9. Kongress der Gewerkschaften der Sowjetunion erklärte Genosse Schwerin u. a. folgendes:

Die Gewerkschaften der Sowjetunion zählen im Augenblick 16,5 Millionen Mitglieder gegenüber 11 Millionen zur Zeit des 8. Kongresses. Die Sowjetunion ist das einzige Land der Welt, in dem es keine Arbeitslosigkeit gibt, und in dem für 83 Prozent der Industriearbeiter der Siedebund besteht. Die Arbeiterklasse des ersten proletarischen Staates der Welt ist nicht an den zweiten Fünfjahresplan des Aufbaues des Sozialismus herangetreten, was einen gewaltigen Schritt vorwärts auf dem Gebiete der Schaffung der kommunistischen Gesellschaft ist. Dies bedeutet, Genossen, einen gewaltigen Triumph der Theorie und der Praxis des Marxismus-Leninismus.

Genossen, wir erzielen die gewaltigen Erfolge beim Aufbau des Sozialismus nur infolge des mächtigen Aufschwunges der revolutionären Aktivität des Proletariats und der breitesten Massen der Werktätigen. Im Kampfe um die Durchführung des Fünfjahresplanes in vier Jahren zeigte die Arbeiterklasse einen noch größeren Heldennut und schöpferischen Enthusiasmus. Dies äußerte sich in dem mächtigen Ausmaß des sozialistischen Wettbewerbes und der Stoßtruppenbewegung als neuer sozialistischer Arbeitsformen. Die vier Millionen Stoßtruppier, die Helms des sozialistischen Aufbaues, besetzen, daß sich die Arbeit in der Sowjetunion für ungeheure Massen der Arbeiter bereits in eine Sache der Ehre, in eine Sache des Ruhms und eine Sache des Heldennutts verwandelt hat.

Diese Siege sind das Ergebnis der leninistischen Politik der Partei, das Ergebnis des unerschütterlichen Kampfes der Partei an zwei Fronten: gegen den rechten Opportunismus als Hauptgefahr und gegen die „linke“ Abweichung sowie auch gegen das Verhulstentum gegenüber den Abweichungen von der Generallinie der Partei.

Über die internationale Lage äußerte sich Genosse Schwerin zum Schluß wie folgt:

In einem Augenblick, in dem die Sowjetunion beim sozialistischen Aufbau gewaltige Erfolge erzielt hat, erstreckt die kapitalistische Welt an der wachsenden Wirtschaftskrise. In den kapitalistischen Ländern wird die Produktion fortgesetzt eingeschränkt. Trotz der vorhandenen gewaltigen Warenvorräte nehmen das Elend und der Hunger von hunderten Millionen Arbeitern und Werktätigen zu.

Der beste Beweis, dafür, bis zu welcher Tiefe die Grundfragen des kapitalistischen Systems erschüttert sind, ist z. B. folgende Einschätzung des Standes der Weltwirtschaft, den die britische Zeitschrift „Economist“ in einem ihrer Artikel wie folgt beschreibt:

„Die Weltwirtschaft“ schreibt der „Economist“: „Hat einen solchen Umfang erreicht, ihr Einfluß hat sich im Leben der Nationen so weit auf dem ganzen Kontinent ausgewirkt und hat so komplizierte politische, soziale, finanzielle und ökonomische Folgen, daß man sie nur mit jenen Vorhersehungen vergleichen kann, die der Weltkrieg gebracht hatte. Besonders offensichtlich zeigen sich alle anderen Widersprüche des Kapitalismus, die mit ihrer ganzen

Schwere auf den Arbeitern lasten. Millionen Arbeiter hungern, da zu viele Nahrungsmittel erzeugt werden. Millionen leben ohne Obdach, weil zehntausend Häuser gebaut wurden. Millionen gehen in Lumpen, weil die Bekleidung zu groß war.“

Diese Charakteristika spricht für sich selbst. Der Kapitalismus überlebt die ganze Schwere der Krise auf die Schultern der Arbeiter-

klasse, indem er eine Politik des wilden Angriffs auf die elementarsten Rechte des Arbeiters betreibt.

Die Sozialisten und die die gelben Gewerkschaften sind die treuen Gehilfen des Kapitalismus bei der Unterdrückung der Arbeiterklasse. Den Sozialisten wird es nicht gelingen, die Arbeiterklasse zu betrügen, wird es nicht gelingen, den Kapitalismus zu retten.

Angesichts der gewaltigen Erfolge des Sozialismus in der Sowjetunion und der sich immer mehr verteilenden Krise des Kapitalismus überzeugen sich Millionen Arbeiter der kapitalistischen Länder immer mehr davon, daß der einzige Ausweg aus der kapitalistischen Sklaverei und aus der Ausbeutung der Weg der Sowjetunion ist, der durch die großen Erfahrungen der Sowjetunion erprobt worden ist.“ (Stürmischer Beifall.)

9. Sowjet-Gewerkschaftskongress an Stalin

„Deine sechs historischen Bedingungen sind das Kampfprogramm der Gewerkschaften“

Moskau, 22. April. Der 9. Kongress der Sowjetgewerkschaften richtete nach der Eröffnungsrede des Genossen Schwerin im Namen der fast 17 Millionen gewerkschaftlich organisierter Arbeiter der Sowjetunion eine Begrüßung an das ZK der KPdSU, an Genossen Stalin, das Zentralkomitee und an den Rat der Volkskommissare der Sowjetunion sowie an den revolutionären Kriegsrat und den Führer der Roten Armee, Genossen Woroschilow.

In der Begrüßungsansprache an den Genossen Stalin heißt es unter anderem:

„Unter deiner unmittelbaren Führung hat die Arbeiterklasse der Sowjetunion entscheidende Siege an der Front des sozialistischen Aufbaues erzielt. Dein unerschütterlicher Kampf gegen diese Abweichung von der Generallinie der Partei hat den Sieg des Proletariats im Kampf gegen den Klassenfeind und gegen seine Agenturen, die rechten und „linken“ Opportunisten, gegen die

trozkistischen Schmutzler und den faulen Liberalismus gegen das Verhulstentum gesichert. Deine Direktiven und Weisungen haben den Gewerkschaften gehalten, die rechtsopportunistischen und anarchohuldenistischen Elemente in der Gewerkschaftsbewegung zu entlarven und zu überwinden und die Gewerkschaften mit dem Gesicht der Produktion zuzuwenden.“

Deine sechs historischen Bedingungen sind das Kampfprogramm und die Hauptachse der gesamten praktischen Arbeit der Gewerkschaften geworden.“

Der 9. Gewerkschaftskongress versichert dir, daß die Gewerkschaften der Sowjetunion unter deiner unmittelbaren Führung weitere Erfolge in Bezug auf die Verwirklichung ihrer Rolle als der Schutzes des Kommunismus, als der Transmission von der Partei zu den breiten parteilosen Arbeitermassen erzielen werden. Sie werden diese Erfolge erzielen, indem sie für die Generallinie der Partei kämpfen und die Lehren Petlins und Stalins über die Gewerkschaften befolgen.“

Hungersterben in Amerika

Nur dort, wo Kommunisten regieren, gibt es keine Krise, keinen Hunger

Der Londoner „Financial Guardian“ meldet am 18. April aus New York, daß die ökonomische Wohlfahrt in Amerika, die angesichts des Fehlens einer kantonalen Arbeitslosenversicherung von besonderer Bedeutung ist, sich in einer schweren Krise befindet. Unzählige Gemeinden seien bankrott, und die Wohlfahrtsbehörden erschöpft, während die Arbeitslosen in erschreckendem Maße zunimmt. Eine besonders furchtbare Lage herrsche in Detroit, Chicago, Philadelphia und im allgemeinen in allen großen industriellen Zentren. Eine amtliche Untersuchung in New York habe ergeben, daß im Jahre 1931 95 Personen infolge völliger Erschöpfung durch Hunger in die Krankenhäuser eingeliefert seien. Zwanzig von diesen Fällen seien tödlich verlaufen. Tausende von ähnlichen Fällen seien in der Statistik nicht angeführt, da sie in den Büchern unter der Rubrik „Mutterernährung“ geführt werden.

Krise, Arbeitslosigkeit, Hunger, Not überall. Nur an den Grenzen der Sowjetunion machen all diese Schrecken des kapitalistischen Regimes halt. Der letzte Arbeiter muß angesichts dieser Tatsachen begreifen, daß das System geändert werden muß, geändert in der Weise, wie es die Bolschewiki in Rußland angefangen haben.

In Mexiko sind 22 Männer, die an der Spitze einer Schar Hungerender die Stadt Palo del Nago in Besitz genommen hatten, händerechtlich erschossen worden.

Kurssturz der Deterding-Aktien

Die Aktien der Royal Dutch, des Oelkonzerns von Deterding, dem Hehr gegen die Sowjetunion, hatten an den Weltbörsen in den letzten Tagen einen gewaltigen Kurssturz zu verzeichnen. Allein gestern sank der Wert der Aktien in Paris um rund 10 Prozent, und von den übrigen großen Börsen, aus New York und aus London usw. kommen ähnliche Meldungen.

Gleichzeitig verkauften, daß der Konzern so große Verluste erlitten hat, daß er für das letzte Jahr trotz aller Bemühungen, genügend Geld flüssig zu machen, keine Dividende mehr zahlen können.

Krisen-Haushalt in England

London, 21. April. Die Erklärungen des Schatzkanzlers Chamberlain bei der Vorlage des Budgets für das Finanzjahr 1932/33 haben das Triumphgeschrei der englischen Presse über die „Wiederherstellung der englischen Finanzen“ nach dem schweren Crash Mitte des vorigen Jahres verstummen lassen. Nach diesem Vorsatztag bleibt allerdings nur ein Defizit von 1,7 Millionen Pfund, jedoch sind die aufgelisteten Einnahmen aus der Einkommensteuer bereits in diesem Jahr aufgebraucht. Keine der rigorosen Maßnahmen wird herabgesetzt, dagegen wird die Besteuerung wieder eingeführt und eine Reihe von neuen Maßnahmen angekündigt.

In Amerika hat großes Aufsehen erregt, daß das Budget keinerlei Angaben über zu erwartende Einlässe aus Reparationen und über die Kriegsschuldverpflichtungen an Amerika enthält. Aus fünf Teilen.

Japaner im deutschen Flugzeugwert

Bremen, 22. April. Aus den Jode-Wulf-Flugzeugwerken werden kommunistische Arbeiterkorrespondenten, daß in dem Wert zwei Japaner erschienen, die den Betrieb besichtigten und anschließend mit der Betriebsleitung eingehende Verhandlungen pflogen. Daß die Jode-Wulf-Werke die Kriegsproduktion aufnehmen wollen, beweist auch die Schaffung eines besonderen Ausschusses, bei dem nur besonders ausgebildete Leute beschäftigt werden. Es wird offen davon gesprochen, daß die Jode-Wulf-Werke große Aufträge für Flugzeuge zur Lieferung nach Japan bekommen haben.

Frauen führen Krieg

von Emma P. Dornberger

Copyright by „Nota Fabra“, Berlin, 1933.

IL Fortsetzung

„Sie luden. Luise wußte bis der Wagon nicht mehr zu sehen war. Am andern Tag bekam sie einen dienstlichen Auftrag, der sie nach der Wohnung des Bürgermeisters führte. Sie war glücklich, für einige Minuten der biden Luft des Schreibzimmers entkommen zu sein. Nur nicht so schnell wiederkommen. Sie machte einen Umweg an der Fortliche vorbei, die jetzt als Kaffeehaus für Reichtrümpel diente. Nun noch am Soldatenhelm vorbeigehen. Sie warf einen Blick hinein. An kleinen runden Tischen saßen die Feldgrauen, die noch ein paar Tage Ruhe hatten. Einige spielten Schach. Andere hatten ein Glas Almonade vor sich stehen und dösteten oder schrieben. Auf den Schachbrettern konnte man die schwarzen und weißen Felder kaum voneinander unterscheiden. Die Bretter und die Figuren waren primitiv. Streifenweiser hatte sie schnell hergerichtet. Ganz rechts in der Ecke saß ein junger Soldat, die Mütze fest auf dem Ohr, den linken Arm in einer schwarzen Blinde. Als er Luise bemerkte, zog er mit der freien rechten Hand eine Mundharmonika aus der Tasche, klopfte sie auf seinen Knien aus und fing an zu spielen. Eine fehnächtige Weile, — dabei bligten die blauen Augen schelmisch zu Luise hinüber, die noch immer in der Türe stand.“

„Warum so schwermütig, Kamerad?“

„Er lachte: „Ich kann auch anders.“ Er schüttelte seinem Kopf, daß er etwas zu rasch spielte, während der andere sang.“

„Kommt ein Stern mit einem Schwanz, Will die Welt zertrümmern, Bekert unten Koffenfranz, Dich soll's wenig kümmern! Wird dem Rettebrand zum Raub, Berg und Wald und Heide, Wird das Wirtshaus auch zu Staub, Schwarzes Brett und Kreidel!“

Und wie auf Kommando saßen alle mit: die Schachspieler, die Beischreiber, die Almonadenräuber:

„Luftig Blut und leichter Sinn, Denn lustig ist luisch und hin ist hin!“

Am Ende der Straße lag die Wohnung des Bürgermeisters. Luise nahm den weißen Fettel, den ihr der Feldwebel Runge mitgegeben hatte, und der den Stempel der Ortskommandantur trug aus ihrer Tasche. Was stand da eigentlich? „Von der deutschen Heeresverwaltung beschlagnahmt ein Klavier zur Ausstattung des Offizierskasinos. Wolsig, den 10. Juni 1918. Die Ortskommandantur.“

Luise durchließ ein helles Schrei. So eine Gemachtelt. Als man damals das Klavier fortholte, hatte man ausdrücklich dem Bürgermeister gesagt, daß es nur leihweise wäre und jetzt wollte man es ihm nicht wiedergeben?

Ein großer Bauernhof. An der schweren, klodigen Haustür ein weißes Emaillebild: Waize.

Sie klopfte. Ein weihhaariges Mütterchen, den Rücken gebeugt, humpelte an einem Krüschod näher und fragte Luise nach ihrem Begehrt. Luise konnte sich nicht mit ihr verständigen. Schließlich sagte die Alte: „Entree vous Mademoiselle!“

Monsieur Bailson, der Bürgermeister, sah vor einem ostmodisch veränderten Schreibtisch. Luise überreichte ihm das Schreiben. Während er seine Brille aus der Tischschublade nahm, bildete Luise im Zimmer umher. An der Wand über dem Schreibtisch hing ein großes Oelgemälde von Napoleon, welcher eine Hand auf eine Stuhllehne gestützt, die andere vorn über der Brust in den Mantel gehakt hatte. Auf einem Vertikofon standen einige Photographien. Ein französischer Soldat in voller Ausrüstung. An der einen Seite war eine kleine schwarze Trauerschleife befestigt. Also tot.

Monsieur Bailson räusperte sich und sah über die Brillengläser Luise an. Er schüttelte den Kopf und sagte: „Ich habe das Klavier gekauft, für meinen Jungen — pour le pauvre petit.“ Er machte eine Handbewegung, mit der er die Größe des Jungen von damals verständlich machen wollte. Er ging zum Vertikofon und nahm das Bild herunter. Stellte es auf den Tisch. Das Mütterchen brachte noch drei andere Bilder herbei. Das eine zeigte ebenfalls einen französischen Soldaten, und die anderen beiden stellten dieselben Jungs dar, als sie noch eif und zwölf Jahre alt waren. Luise fuhr die Alte mit einem Taschentuch über das Glas, und dann weinte sie. Luise preschte die Arme zusammen, um nicht weich zu werden. Sie reichte den Beiden die Hand zum Abschied:

„Hoffentlich wird dieser Krieg bald zu Ende sein?“

„Bleiben Sie noch“, sagte der Bürgermeister, „weil siez souper avec nous?“

Das Gespräch drehte sich zunächst um das Nächstliegende.

„Was machen Sie? Wie lange sind Sie hier? Wann wird der Krieg zu Ende gehen?“

Luise antwortete, so gut sie konnte. Sie erfuhr, daß amerikanische Quäker von Zeit zu Zeit Lebensmittelpakete an die Bevölkerung verteilen ließen. Nach und nach kam der Alte aus sich heraus. Er zeigte, wehmütig, die Brille auf die Stirn geschoben, seine Schreibstischschublade, die voller weißer Fettel lag. Was war das? Quittungen, Quittungen der deutschen Heeresverwaltung über beschlagnahmte Möbel, Küche, Hühner, Ziegen, Schafe und andere Dinge. Der Bürgermeister beschah vor dem Kriege einen häßlichen Bauernhof, und nun hatte er nur noch einen großen, leeren Garten, ein leeres Haus und leere Ställe. Seine Felder lagen fast alle brach. Während sich Luise mit ihm unterhielt, sah sie, wie das Mütterchen in ihrem Stuhl zusammengesunken lag und die Bilder der Jungs, die auf ihrem Schoß lagen, mit Tränen benetzte. Luise strich der Alten über die Hände.

„Das ist der Krieg!“ sagte sie. „Meine Brüder sind auch an der Front und mein Liebster! Vielleicht werden sie auch nicht wiederkommen.“

Die Alte nickte mit dem Kopf: „La guerre est nonfens!“

Im Hause der jungen Französinen, in dem Luise wohnte, war mittlerweile ein Oberleutnant mit samt seinem Burken ins Quartier gekommen. Die Soldaten im Ort erzählten von diesem Herrn merkwürdige Dinge. Er war einer der typischen Deutschen und Dräckerberger, die ihren Mut lieber in der Schlacht oder in Ruhestellung bewiesen anstatt an der Front. Sportstirrent, mit dem Reißstock an die Stiefel schlagend, folgte er durch den Ort, meist aber sah er sich zu Pferd.

Eines Tages bot sich ein köstliches Schauspiel. Ein kleiner Koch, aber dem mehrere zu Stegen zusammengeschämmerie Holzplanen lagen, stellte das lächerliche Hindernis dar, das der Herr Oberleutnant in einem lähnen Sprunge zu nehmen beabsichtigte. Aber entweder hatte dieses Hindernis seine Tüden oder die gute Koffinante. Ruuz und gut, das brave Tier bockte vor dem Graben und lehnte den Herrn Oberleutnant über den Hals hinweg in schönem, galantem Bogen mitten in das schmutzige Wasser.